

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Donnerstag, 01. April 2021, 9:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Weihe der Hl. Öle/Chrisam-Messe (Jk B)
Gründonnerstag, 01. April 2021, 9:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen –**

Texte: Jes 61,1-3a. 6a. 8b-9;
Offb 1,5-8;
Lk 4,16-21

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Messdienerinnen und Messdiener,
liebe Gemeinde.

I.

Der Gründonnerstagsmorgen hat in jedem Jahr in unserem Bistum ein besonderes Gepräge. Hier in unserem Dom feiere ich dann mit vielen Messdienerinnen und Messdienern unseres Bistums, wie auch mit zwölf Priestern, stellvertretend für alle aus unserer Diözese, die Hl. Messe und weihe die Hl. Öle für die Spendung der Sakramente.

Im letzten Jahr konnte ich aufgrund der Corona-Pandemie hinter verschlossenen Türen nur mit ganz wenigen Gläubigen schlicht und einfach die Hl. Messe feiern und die Hl. Öle weihen. Heute sind es aufgrund der Entwicklung einige mehr, die im Dom sind, aber es ist immer noch ganz anders als gewöhnlich.

Was aber bleibt, ist die Gemeinschaft des Betens in Stellvertretung für viele. Was wir heute Morgen hier in geringer Zahl mit Messdienerinnen und Messdienern und Priestern unseres Bistums tun, zeigt etwas an, das wesentlich zu unserem Glauben gehört: Keiner glaubt für sich allein. Keiner hofft für sich allein. Keiner liebt für sich allein. Das, was unseren Glauben ausmacht, nämlich Kraft zu geben zur Hoffnung und zur Liebe, wie es im Neuen Testament heißt (vgl. 1 Kor 13), das üben wir im Zeichen nicht nur in jeder Hl. Messe, sondern ganz oft

und normal im Alltag. Wie oft stehen wir Priester im Gebet für viele ein, die sich auf unser Beten verlassen! Wie oft tun dies unzählige Gläubige auf vielfältige Weise, nämlich für andere zu beten und für andere Fürbitte zu halten! Und wie oft sind es auch die Messdienerinnen und Messdiener, die mit wenigen Gläubigen in der Hl. Messe ihren Dienst tun und so für ganz viele stehen! Das ist Stellvertretung und gehört zu unserem Leben im Glauben.

II.

Genau das tun wir heute Morgen. Dabei ist die Erinnerung an das vergangene Jahr mit der Corona-Pandemie ein wichtiger Hinweis, wie sehr doch das Leben für andere und von anderen für uns den Alltag prägt. Ich bin mir gewiss, dass viele von Ihnen und Euch stille Dienste für andere getan und anderen geholfen haben, durch dieses schwere Jahr zu kommen, indem sie nicht allein waren, indem Ihnen bei ihren Alterssorgen geholfen worden ist, indem Kranke besucht, Sterbende begleitet und Tote begraben worden sind. Wieviel Tränen sind nicht mit anderen geflossen, um sie im Leid nicht allein zu lassen. In vielen kleinen Zeichen ist unglaublich viel geschehen.

Diese Form des Lebens für andere und von anderen für uns ist besonders für uns Christen wichtig. Denn die Not der Corona-Pandemie hat die ganze Welt betroffen und ist ein echtes globales Ereignis. Ein kleines Virus hat die ganze Erde fest im Griff. In den letzten Wochen habe ich öfter als ADVENIAT-Bischof mit Menschen in Lateinamerika telefoniert. Viele haben mir Dank gesagt für die Hilfe, die wir mit unseren Spenden dort für die Gesundheitsversorgung und für die Unterstützung im Alltag gegeben haben. Viele haben mir zugleich versichert, dass Sie für uns beten und tun werden, was sie können, um uns ihren Dank und ihre Wertschätzung zurückzugeben. Bei diesen Gesprächen hat mich berührt, was wesentlich für unser Leben ist: Gegenseitige Hilfe und Einstehen füreinander, vor allem dort, wo der eine oder die andere keine Kraft mehr haben und nicht mehr weiter können.

III.

Das vergangene Jahr war sichtlich davon durchzogen, dass sehr viel weniger Menschen als sonst zum Gottesdienst kommen konnten und auch oft gekommen sind, weil die Ängste und Sorgen ob einer möglichen Ansteckungsgefahr groß waren. Hier zeigt sich wie in einem Brennglas, was wohl unsere Kirche auf Dauer noch mehr beschäftigen wird. Dass wir nämlich im Gebet mit wenigen für viele eintreten. Wir sollen, wie es in einem Lied heißt, niemals den

Kreis zu klein ziehen. Genau einen großen Kreis auch mit wenigen Beterinnen und Betern ziehen wir, wenn wir stellvertretend alle mit ins Beten einschließen. Gleich bei der Eucharistiefeier tun wir das im Hochgebet, vorher noch in den Fürbitten, die wir auf alle Menschen und die ganze Welt ausweiten. Mögen wir als Kirche auch noch so klein werden, der Wirkungsraum bleibt. Mögen auch noch so wenige Menschen sichtbar präsent sein, viele sind in der Kraft von Gottes gutem Geist mit uns verbunden.

IV.

Noch deutlicher wird das bei der Weihe der Öle für die Spendung der Sakramente. Hier geht es um Zeichen, die darstellen, was Gott wirkt, wenn wir zu ihm beten und ihn in ganz besonderen Anliegen bitten. Wann immer die Öle genutzt werden, ob das Krankenöl bei der Krankensalbung, das Katechumenenöl bei der Taufe, oder das Chrisamöl bei der Taufe, Firmung und den Weihen verschiedenster Art: Immer geht es darum, dass hier zuerst Jesus Christus in der Kraft seines Geistes handelt und für uns tut, was wir selbst nicht tun können, nämlich uns Gottes Geist, seine Kraft und seinen wandelnden Segen zuzusprechen. Genau darin liegt die Kraft der Sakramente. Unter hl. Zeichen wird dargestellt, was Gott selbst in Jesus Christus für uns und mit uns wirkt.

Was sich in den kleinen Zeichen der Stellvertretung durch uns Menschen ahnungsweise zeigt, das wird in den großen Zeichen der Sakramente sinnfällig deutlich: Wir leben als Kirche von der Stellvertretung und zwar von der Stellvertretung Jesu Christi für uns. Was in diesen Tagen im Nachgehen seines Kreuzweges, seines Todes und seiner Auferstehung gefeiert wird, hat eine große Bedeutung für uns, die wir kaum ermessen können. Dahinter steht die gläubige Überzeugung: Gott handelt durch Jesus Christus in der Kraft seines Geistes für uns und mit uns, damit er durch uns für andere wirken kann.

V.

Darauf weist die wunderbare Lesung aus dem Propheten Jesaja hin. Aus dem letzten großen Teil dieses prophetischen Buches hören wir: „Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir. Denn der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzen sind, um den Gefangenen die Freilassung zu verkünden und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen...“ (vgl. Jes 61,1-2). Das Wort von der Verkündigung des Evangeliums an die Armen (vgl. Jes 61,1) haben wir dann auch im Evangelium nach Lukas gehört, wo Jesus sein erstes öffentliches

Wort in der Synagoge von Nazareth spricht und sagt, dass sich dieses Wort in ihm erfüllt (vgl. Lk 4,18.21).

Was in diesen beiden Schrifttexten angedeutet wird, davon leben wir, dass nämlich Gott seinen Sohn gesandt hat, damit er vor allem den Armen aufhilft und ihnen Gottes Geist sendet. Für alle Menschen, die auf Gott ihre Hoffnung setzen, ist so der Raum geöffnet, die Sendung Jesu als frohe Botschaft Gottes zu verstehen, der in ihrer Existenz tief erschütterte Menschen stärken will. Was wir im Glauben erfahren können, nämlich Trost und Hilfe, dafür steht nicht nur Jesus Christus selbst ein, der zu uns Menschen kommt, sondern dieser Trost und diese Hilfe ist er selbst. Was er für uns tut, das kann uns im Glauben helfen, zu leben. Um dies aber zu begreifen, braucht es ein offenes Herz und eine Berührung durch Gottes Gegenwart, i.d.R. konkret durch gute menschliche Erfahrungen, die uns den Himmel öffnen und die Perspektive auf Gott offen machen.

VI.

Ich bleibe voll Hoffnung, dass wir uns im kommenden Jahr wieder mit vielen hier in unserem Dom am Gründonnerstagsmorgen versammeln können. Die vielen Messdienerinnen und Messdiener wie die vielen Priester stehen dann wieder stellvertretend für unser Bistum da, damit wir gemeinsam die Hl. Messe feiern und die Hl. Öle weihen können. Was sich dabei in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder als eine gute und wunderbare lebendige Erfahrung von Gemeinschaft und echtem Leben herausgestellt hat, ist ein Zeichen für das, was wir für alle wünschen.

In diesen für die Kirche schweren Zeiten können wir Wege öffnen für viele Menschen, die Gott suchen, Gemeinschaft und Begeisterung brauchen, um Zeichen zu sehen, die zeigen, worum es uns geht.

Der Gründonnerstagsmorgen ist mir dabei seit Jahren immer ein schönes Zeichen und Symbol. Wir machen nämlich deutlich, was wir menschlich erfahren, wenn uns in den Ölen durch die Sakramente zugesagt wird: Wir glauben, hoffen und lieben – nie allein, sondern mit vielen! Wir glauben, hoffen und lieben – für viele, aber nie allein! Viele glauben, hoffen und lieben – damit wir gestärkt werden zum Zeugnis unseres Glaubens. Amen.